



MINISTÈRE
DE L'ÉDUCATION
NATIONALE

EFE ALL 1

SESSION 2018

**CAPLP
CONCOURS EXTERNE
ET CAFEP**

SECTION : LANGUES VIVANTES – LETTRES

ALLEMAND - LETTRES

ALLEMAND

Durée : 5 heures

L'usage de tout ouvrage de référence, de tout dictionnaire et de tout matériel électronique (y compris la calculatrice) est rigoureusement interdit.

Dans le cas où un(e) candidat(e) repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il (elle) le signale très lisiblement sur sa copie, propose la correction et poursuit l'épreuve en conséquence.

De même, si cela vous conduit à formuler une ou plusieurs hypothèses, il vous est demandé de la (ou les) mentionner explicitement.

NB : La copie que vous rendrez ne devra, conformément au principe d'anonymat, comporter aucun signe distinctif, tel que nom, signature, origine, etc. Si le travail qui vous est demandé comporte notamment la rédaction d'un projet ou d'une note, vous devrez impérativement vous abstenir de signer ou de l'identifier.

Tournez la page S.V.P.

A

INFORMATION AUX CANDIDATS

Vous trouverez ci-après les codes nécessaires vous permettant de compléter les rubriques figurant en en-tête de votre copie

Ces codes doivent être reportés sur chacune des copies que vous remettrez.

► **Concours externe du CAPLP de l'enseignement public :**

Concours	Section/option	Epreuve	Matière
EFE	0221J	101	0478

► **Concours externe du CAFEP/CAPLP de l'enseignement privé :**

Concours	Section/option	Epreuve	Matière
EFF	0221J	101	0478

1. Composition en langue étrangère

Kommentieren Sie den Auszug aus dem Roman *Russendisko* von Wladimir Kaminer (Text 1) und zeigen Sie mit Hilfe der Rezensionen (Texte 2, 3 und 4) sowie Ihrer Kenntnisse, wie Kaminer den Wandel der deutschen Gesellschaft und des Alltagslebens in Deutschland darstellt.

Text 1

Die Mücken sind anderswo

1 Auf mich wirkt Berlin wie ein Kurort. In erster Linie wegen des milden Wetters. Im Sommer ist es selten heiß, im Winter nie richtig kalt. Und es gibt ganz wenige Mücken, hier im Prenzlauer Berg eigentlich gar keine. In New York gefährden die Moskistos den Straßenverkehr, sie übertragen Krankheiten und sorgen dort ständig für Epidemien. In
5 Moskau ist die Mückenproblematik auch aktuell. [...] Überall auf der Welt gibt es Mücken. Nur hier nicht, das ist selbstverständlich nicht der einzige Grund, warum mir Berlin so gefällt. Die Menschen finde ich auch cool. Die meisten Bewohner der Hauptstadt sind ruhig, gelassen und nachdenklich. Wenn man überlegt, was so alles passiert ist in den letzten Jahren: der Mauerfall, die Wiedervereinigung, die Schließung des Casinos im
10 Europa-Center... Trotzdem drehen nur wenige durch. Die Berliner tun stets, was sie für richtig halten und haben am Leben Spaß. In Moskau dagegen kam es zu einer Serie von Selbstmorden, als die Tagesschau einmal zwanzig Minuten später gesendet wurde, und viele flohen aus der Stadt, weil sie dachten, die Welt gehe unter. Laut Statistik haben in Russland nur 17,8 Prozent der Bevölkerung an ihrem Leben Spaß. Zu viele Mücken
15 wahrscheinlich. Deswegen ziehe ich Berlin vor.

Neulich traf ich auf der Schönhauser Allee meinen Nachbarn, den Vietnamesen aus dem Obst & Gemüse-Geschäft. Er hat sich eine Dauerwelle verpassen lassen. Sein Weg zur Integration. Jetzt sieht er wie Paganini aus. „Du bist ein Paganini, Chack!“, sagte ich zu ihm. „Ein Paganini!“ „Habe ich nicht“, sagte er zu mir, „aber Zucchini, hier, bitte schön!“ Wir
20 stehen beide an der Schönhauser Allee, er mit der Dauerwelle auf dem Kopf und einer Zucchini in der Hand, ich daneben. Wo sind nur die japanischen Touristen mit ihren teuren Kameras? Sie sind wahrscheinlich im Stau stecken geblieben, nicht jeder Touristenbus schafft die Schönhauser Allee auch nur bis zur Hälfte.

Natürlich hat Berlin auch Makel. Die Nazis zum Beispiel. Vor zwei Wochen hatten an der Schönhauser die REPs einen Wahlauftritt. Unter einem großen Werbeplakat „Mal zeigen, was 'ne Harke ist“, verteilten zwei Jungs die Flyer. Aus dem Lautsprecher tönte „Pretty Woman“. „Kommt näher, wir zeigen euch was“, beschwor einer der Jungen die Fußgänger. Die Passanten wahrten Distanz. Wahrscheinlich hatten sie Angst vor der mysteriösen Harke. Was eine Harke ist, wusste ich nicht so richtig und fragte zwei ältere
30 Frauen, die neben mir standen. „Was eine Harke ist? Na ja, dat is so was wie eine Schaufel, nur etwas anjespitzt“, antwortete die eine Frau. „Für Gartenarbeit.“ „Mehr für den Friedhof“, erwiderte die andere. „Das werde ich mir merken“, sagte ich. „Ach, das müssen Sie nicht, das ist kein gutes Wort. So sind sie nun, unsere Nazis, die denken sich immer wieder neuen Blödsinn aus“, beruhigten mich beide Frauen. Ich ging nach Hause. Es gibt
35 überall Menschen, die einem eine Harke zeigen wollen, in Russland, in Amerika, in Vietnam. Dafür ist es hier mückenfrei.

Wladimir Kaminer, *Russendisko*, 2000

Text 2

- 1 Der Kritiker Claus-Ulrich Bielefeld schreibt in seiner Rezension von Kaminers „Russendisko“ in der Süddeutschen Zeitung, es sei ein "Glücksfall", dass der russische Autor 1990 nach Berlin gekommen sei und seine Erlebnisse in kurzen Texten verarbeitet habe, die man als "Mini-Romane" bezeichnen könne. Trotz ihrer Verankerung im
- 5 alltäglichen Leben seien die Geschichten voller Überraschungen, die unter dem Blick dieses "fröhlichen Ethnologen" ins "Surrealistische" glitten. Der Rezensent lobt die Leichtigkeit der Texte, die trotz der scheinbaren Mühelosigkeit "raffiniert konstruiert" seien und findet die "freche und gewitzte" Erzählweise Kaminers einfach hinreißend. „Ruft noch jemand nach dem großen Berlin-Roman? Bis der kommt, mag man sich mit Kaminer
- 10 vergnügen und dessen Expeditionen durchs Dickicht der Stadt.“

Claus-Ulrich Bielefeld, Süddeutsche Zeitung, 06.12.2000

Text 3

- 1 [...] „Literatur der Fremde“, „Interkulturelle Literatur“, „Migranten- oder Migrationsliteratur“, „Deutsche Autoren nichtdeutscher Muttersprache“ – eher selten arbeiten die Autoren mit komischen Erzähl- und Darstellungstechniken. Dem komischen Genre ist Wladimir Kaminer verpflichtet, der mit Russendisko erfolgreich debütierte und die Fremdheit als
- 5 inspirierendes Heimatgefühl in eigenwilliger literarischer Form kultiviert.

Alexander Honold, FAZ, 17.10.2000

Text 4

- 1 [...] Der Ort ist die Metropole Berlin zu Beginn der 90er Jahre. Thematisch setzt der Autor auf Episoden des Aufbrechens und Ankommens. Seine männlichen und weiblichen Protagonisten verlassen ihre (zumeist) östliche Heimat, um in Richtung Westen zu starten und sich dort niederzulassen. Der Autor begleitet sie auf ihren kürzeren und längeren
- 5 Reisen innerhalb des neuen kulturellen Umfeldes, er zeichnet ihre Schwierigkeiten des Überlebens und des sich Etablierens und porträtiert häufig Charaktere in außergewöhnlichen Umständen [...]. Den Stoff für seine Literatur bezieht Wladimir Kaminer aus dem Alltag und aus realen Erlebnissen, die ihm selbst oder seinen Freunden widerfahren sind – oder die ihm erzählt werden, denn für ihn gilt das Diktum, "alle Fantasie
- 10 ernährt sich von der Realität."

Dagmar Wienroeder-Skinner, « Wladimir Kaminer und die interkulturelle deutsche Ethno-Szene », Literaturzeitschrift Glossen, Heft 20, Oktober 2004

2. Thème

En ce début des années soixante, je suis un petit Français qui séjourne en Allemagne, en vue de se perfectionner dans cette première langue étudiée au lycée. Ce n'est pas encore une pratique courante. Il m'a fallu faire un long voyage, passer solennellement les frontières, avant de rencontrer la famille du correspondant qu'un professeur bienveillant m'a aidé à trouver, et ne recevoir des nouvelles de France que par les lettres de ma mère qui mettent des jours à me parvenir. A peine plus jeune que la paix, me voilà livré à moi-même pour la première fois ! [...]

Mon correspondant s'appelle Thomas. Blond, jovial, débordant d'énergie, il consacre tout son temps au sport et aux filles. Sympathique mais d'autant plus encombré par ma présence que sa mère insiste pour qu'il réponde en français au peu de mots que je baragouine en allemand. Et il redoute la mince concurrence que je peux lui faire auprès de ses petites amies. Entre nous, le dialogue a vite tourné court. Rien à nous dire !

Moi, je suis brun, particulièrement réservé, mais je déborde aussi d'une énergie qui se déverse tout entière dans les épais carnets de croquis qui ne me quittent jamais. J'use quantité de crayons à dessiner, tandis que Thomas nage, grimpe, flirte, danse, joue au tennis, boit de la bière et raconte à l'oreille des filles des histoires drôles auxquelles je ne comprends rien. Le plus souvent, il me retrouve penché sur la tiédeur blanche du papier, attentif aux bruits nouveaux qui me parviennent, aux voix étrangères, aux odeurs de bois, de roches et de toutes ces fleurs dont les balcons regorgent.

Pierre Péju, *Le rire de l'ogre*, Editions Gallimard 2005